

seinen Nachfolgern an, ja, diese führten das Stift zu noch größerem Ansehen. So wurde der in Crostwitz bei Ramenz geborene Jakob Johann Joseph Wosky von Bärenstamm, der die Kirche von Ostro erbaute und den Ostroer Kirchensprengel gründete, Bischof von Bergamos. Er ist der erste Dekan des Bauzener Domkapitels, der den Bischofsstab erhielt. Unter dem Dekan Johann Josef Schüller von Ehrental (geboren in Ostro) wurde die geistliche Gerichtsbarkeit der katholischen Pfarren des Zittauer Bezirks, die bis dahin dem Prager Erzbischof zustand, dem Bauzener Dekanat übertragen. Später hat es gleichzeitig zwei Bischöfe in Sachsen gegeben. Für die in den Erblanden wohnenden Katholiken setzte Papst Klemens IX. im Jahre 1708 einen apostolischen Präfekten als geistliche Obrigkeit ein. Die Präfektur wurde aber immer auswärtigen Bischöfen (Köln, Hildesheim) übertragen, erst 1763 wurde sie von den jeweiligen Bischöfen der sächsischen Kurfürsten als apostolischen Vikaren für das Kurfürstentum Sachsen verwaltet. Einer derselben, Schneider, wurde am 14. Juli 1816 vom Bauzener Dekan Bischof Lock zum Bischof geweiht, sodaß es damals zwei Bischöfe in Sachsen gab. Der Nachfolger Schneiders, Bischof Ignac Mauermann, wurde nach dem Tode des Bischofs Lock zum Dekan des Bauzener Domkapitels gewählt, womit erstmalig das Bauzener Dekanat mit dem apostolischen Vikariat in Dresden vereinigt war. Die Vereinigung der beiden Oberhirtenämter Sachsens in einer Person ist — mit einer kurzen Unterbrechung — seitdem geblieben bis auf den heutigen Tag. Der im Dezember 1920 verstorbene Bischof Löbmann war der letzte, der als Bischof beide Ämter verwaltete. Seit seinem Tode geschieht die Verwaltung vertretungsweise durch Prälat Skala vom Bauzener Domkapitel. Der päpstliche Stuhl ist gegenwärtig über einer Neuordnung der katholischen Kirchenverfassung der Oberlausitz, die indessen noch keine greifbare Form angenommen hat.

Überschaut man die Entwicklung des Bauzener Domstifts in großen Linien von den ersten Anfängen der Wendenmission um die Jahrtausendwende über die Reformation hinweg bis in unsere bewegten Tage hinein, so erkennt man im Domstift einen wichtigen Faktor in der Kulturgeschichte Deutschlands. Stürme sind darüber hingegangen, Völker sind gekommen und gegangen, Reiche gegründet und begraben, Fürsten erhoben und gestürzt, Kriege sind geführt, Frieden geschlossen worden, Not ist über die Geschlechter gegangen, Aufruhr durch die Straßen gerast, Ideen sind geboren und verworfen, Kulturwerte geschaffen und zertrümmert worden, Zeiten haben sich gewendet und Geschlechter gewandelt: Die katholische Kirche steht, ein eherner Fels im Branden der Jahrhunderte. Und in dem Fels verwachsen ist das Bauzener Domstift, das nunmehr auf eine an Schicksalen wie Taten reiche Vergangenheit von 700 Jahren zurückschauen kann. Aufs engste mit seiner Geschichte verbunden ist die Geschichte der Lausitz. Ja, man kann in gewissem Sinne geradezu sagen: Die Geschichte des Domstifts Bauzen ist die Geschichte der Lausitz. Denn jenes ist so eng mit der Verwaltung unserer Heimat verbunden, hat soviel Einfluß auf ihre ganze Entwicklung gehabt und hat oft so bestimmend auch in das politische Leben eingegriffen, daß sie in mehr denn einer Hinsicht sein Gepräge zeigt. In den Erblanden lebten 200 Jahre hindurch so gut wie keine Katholiken, erst spät ist für sie ein Hort geschaffen

worden, das Bistum Meißen konnte sich nicht halten, in der Lausitz ist das altehrwürdige Domstift geblieben. Städte und Dörfer tragen seinen Stempel und ein Teil der Wenden ist eng mit ihm verbunden. In vielen Zügen unterscheiden sich die Erblande von der Lausitz, die im Domstift verankerte kirchliche Verfassung ist einer der wesentlichsten. Und selbst heute, wo die neue Zeit auch über Ostelbien weht, mitten ins moderne Leben der Lausitz greift ab und an in dieser wie in jener Richtung das alte Bauzener Domstift.

### Vom Verbands „Lusatia“

Sonntag, den 29. Mai, unternahm der Globus seine vierte Wanderfahrt. Trotz Regen verheißendem Wetter fanden sich gegen vierzig Globianer, denen sich noch einige Mitglieder des Vereins für wissenschaftliche Unterhaltung in Hörnitz angeschlossen hatten, zum Frühzug nach Löbau zusammen. Von Großschweidnitz aus trat man die Wanderung an bei schönstem Wetter durch die von einem nächtlichen Gewitter erfrischten Fluren. Weiche Wiesen- und Waldwege führten die Wanderer über Dürrenhennersdorf, Schönbach und Beiersdorf zum Bieleboh, wo man bereits zahlreiche Mitakieder aus den Brudervereinen des Verbandes „Lusatia“ antraf, galt doch als Ziel Schirgiswalde, der Vorort der diesjährigen Wanderversammlung des Verbandes. Abwechslungsreiche, liebliche Ausichten verkürzten den Weg über die Rälbersteine und die Teilnehmer standen überrascht vor dem herrlichen Bilde, als sich der prächtige Hochwald öffnete und das schmucke Bergstädtchen mit seinem doppelstürmigen Gotteshaus zu ihren Füßen sich ausbreitete. Auf dem von echter Heimatkunst geschmückten Marktplatz im stattlichen Gasthof „zum Erbgericht“ mit seiner einladenden Nebenlaube sammelten sich am Nachmittag die zahlreichen Teilnehmer aus allen Teilen der Oberlausitz von der Meißner bis selbst zum Elbestrande.

Die Wanderversammlung des Verbandes „Lusatia“ — über die wir schon in voriger Nummer einiges berichteten — eröffnete mit herzlichem Begrüßungsworten Herr Bürgermeister Vogt-Schirgiswalde. Nach einer Kaffeepause führten die Herren vom Gebirgsverein Schirgiswalde die Gäste durch das freundliche Spretal nach Rirschau. In der weißläufigen Ruine des Raubschlosses war bald eine gewaltige Menschenmenge versammelt. Herr Schuldirektor Köstler erläuterte in klaren Worten Bau und Geschichte der denkwürdigen Stelle. Der Verbandsvorsitzende ergriff die Gelegenheit, vor der Öffentlichkeit Wesen und Ziel der Gebirgs- und Humboldtvereine kurz darzulegen und mit begleitenden Worten zur Heimatliebe und Vaterlandstreue zu ermahnen. Darauf erfreute die Gäste ein lieblicher Elfenreigen, veranstaltet vom Turnverein Bauzen. Auf dem Rückwege zur Stadt zeigte das hochgeehrte Ehrenmitglied des Gebirgsvereins Schirgiswalde, Herr Oberjustizrat Seidler, den Gästen einen schönen Blick auf Stadt und Umgebung von der Höhe des Lerchenberges. Nachmittags 6 Uhr eröffnete im heimlich ausgestatteten Festsaal des „Erbgerichts“ der Vorsitzende des gastlichen Vereins, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Graef, die Hauptversammlung mit einer geistvollen Rede. Er gab eine kurze Geschichte der Stadt, die, ein anderes Danzig oder Fiume, von 1809—1845 eine eigenartige Devise als „Freie Stadt“ führte. Diese beneidenswerten Zeiten, in denen die Bürger kein Militär zu stellen und weder nach Sachsen noch nach Böhmen Steuern zu geben brauchten, hörten auf, als die Stadt 1845 dauernd Sachsen einverleibt wurde. Im geschäftlichen Teile, den der Verbandsvorsitzende leitete, wurde vor allem die Weihe der Ehrenstätte am Rottmar besprochen. Diese soll am 24. August stattfinden. Ein Denkblatt, das die Namen und möglichst nähere Angaben über die gefallenen Vereinsmitglieder, sowie Baugeschichte und Festordnung enthält, soll am Weihetage verteilt werden. Die Kosten sind durch weitere Sammlungen zu decken. \* Alles Weitere wurde einem Festausschuß übertragen, dem außer dem Verbands-Vorsitzenden die Herren Andert-Ebersbach, Böhm-Walddorf, Kern-Rottmarsdorf und Menzel-Löbau angehören, der aber bereit ist, sich durch Zuwahlen zu vergrößern, wozu Vorschläge erbeten werden. Ebenso werden die Vereine gebeten, die Markierung des „L“-Weges in ihren Gebieten, wo nötig, zu erneuern, wozu beim Vorsitzenden, Dr. Weber-Zittau, Goldbachstraße 14, Markierungszeichen bezw. Schablonen erhältlich sind. Nur zu bald mußten die Gäste nach den Abendzügen eilen, um die Heimat zu erreichen.

\*) Einzahlungen können erfolgen auf Stadtkontokonto Zittau Nr. 1751, Verband Lusatia, sowie bei der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ in Reichenau (Sa.), Postcheckkonto Leipzig Nr. 27534.